genannten Parteigruppen doch hoffen, etwa 48—50 Mann stark in den Reichstag zu kommen, in dem sie nach den Wahlen von 1903 nur mit 38, jetzt bei Auflösung des Parlamentes mit 36 Abgeordneten vertreten waren.

*

th. **Die Wahl in Lübeck**, bei der die Sozialdemokratie 11 565 Stimmen und die Gegner 11 287 Stimmen erhielten, wird wegen zahlreicher Unregelmäßigkeiten (Wahlbeteiligung dritter Personen für Abwesende) angefochten werden.

* **Rostock.** Nach amtlicher Feststellung kommt im Reichstagswahlkreise Rostock nicht Fischer (Fr. Vp.) mit Herzfeld (Soz.) in die Stichwahl, sondern Lenz (Natlib.). Herzfeld erhielt 12 314 Stimmen, Lenz 8 286 Stimmen, Fischer 7 973 Stimmen, Graf Bernstorff (Deutsch-mecklenburgische Reichspartei) 53 Stimmen. Zersplittert 4 Stimmen.

□ **Halle a. S.**, 30. Januar. (Amtliches Wahlergebnis.) Bei der gestern im hiesigen Ständehause vollzogenen amtlichen Ermittelung des Ergebnisses der Reichstagswahl im Wahlkreise Halle-Saalkreis am 25. d. M. wurde festgestellt, daß bei ihr insgesamt 47 516 Stimmzettel zur Abgabe gelangten. Hiervon entfielen auf den bürgerlichen Kandidaten Stadtverordneten Karl Schmidt (freis.) 25 249 und 21 941 auf den Sozialdemokraten Fritz Kunert; 326 Stimmen mußten als ungiltig resp. zersplittert erklärt werden. Schmidt ist demnach mit einer Mehrheit von 3308 Stimmen gewählt worden.

# Deutsches Reich.

Leipzig, 31. Januar.

* **Der Kaisers Dank.** Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht nachstehenden Erlaß des Kaisers: „Das Lebensjahr, welches Ich an Meinem diesjährigen Geburtstag vollenden durfte, brachte neben den ernsten Gedenktagen des vor hundert Jahren auf dem Vaterlande lastenden Unglücks viele freudige und glückverheißende Ereignisse in Meinem Familienkreise: das Fest Meiner Silberhochzeit, die Vermählung Meines Sohnes, des Prinzen Eitel Friedrich, die Geburt Meines ersten Enkels, des künftigen Thronerben und die Verlobung des Prinzen August Wilhelm. — Welche Fülle göttlicher Gnade und wieviel Ursache zu demutsvollem Danke für den Allmächtigen Führung! Wie aber alle diese festlichen Begebenheiten durch freudige und herzliche Anteilnahme des deutschen Volkes einen besonderen Glanz und eine besondere Weihe erhalten haben, so ist auch die Feier Meines Geburtstages verschönt und erhöht worden durch zahlreiche Glück- und Segenswünsche, die Mir aus treuem, deutschem Herzen dargebracht worden sind. Aus der Menge der Zuschriften und Telegramme habe Ich es wiederum erfahren, daß in diesen Tagen überall im Deutschen Reiche und auch im Auslande Meiner in treuer Liebe und Anhänglichkeit gedacht worden ist. Die Mir zugegangenen Kundgebungen waren getragen von der begeisterten Freude über die nationale Haltung der deutschen Wählerschaft, die in ihrer Mehrzahl soeben ein glänzendes Zeugnis von dem gesunden und patriotischen Sinn des deutschen Volkes, seinem Verständnis für die großen Kulturaufgaben der Zeit, seinem Vertrauen in die Zukunft des Vaterlandes und seiner unerschütterlichen Anhänglichkeit an Kaiser und Reich vor aller Welt abgelegt hat. Mögen alle diejenigen, welche durch patriotische Gesinnung und Zuneigung an Meinem Geburtstage zur Teilnahme an festlichen Veranstaltungen und Vereinigungen, zu freundlichen Glückwünschen, Grüßen und Aufmerksamkeiten, oder zu frommer Fürbitte für Mich gedrängt worden sind, Meinen wärmsten Dank auf diesem Wege entgegennehmen, da Ich bei der großen Zahl der Beteiligten nicht jedem einzelnen zu danken vermag. Wilhelm. I. R."

* **Der Kaiser an den Papst.** Der Geburtstag des Kaisers wurde in Rom, wie gemeldet, in der deutschen katholischen Kirche dell Anima durch ein Tedeum gefeiert, dem viele Diplomaten und auch Vertreter des Vatikans beiwohnten. Am Nachmittag erhielt, wie die Londoner „Tribune" wissen will, der Papst ein Telegramm des Kaisers, der ihm für die Anordnung des Tedeums dankte und beifügte: „Ew. Heiligkeit kennen Mein Wohlwollen (affection) für Meine katholischen Untertanen und für Ihre Person."

* **Harnack als Kultusminister.** Das Gerücht, Professor Adolf Harnack sei zum Kultusminister „ernannt", tauchte gestern auf. Daß von einer vollzogenen Ernennung Harnacks nicht die Rede sein kann, geht schon daraus hervor, daß Studt noch Kultusminister ist und doch kaum vor Schluß des Landtags zurücktreten wird. Die ganze Meldung ist wohl nur eine Aufwärmung des schon früher kolportierten Gerüchts, dem zufolge Harnack Kultusminister werden solle. Harnack dementierte es damals und jetzt hat er sich auch wieder einem Mitarbeiter des „B. T." gegenüber in folgender Weise geäußert. Auf die Frage, ob er tatsächlich zu Studts Nachfolger ernannt sei, antwortete er:

„Warum nicht gleich zum Papst? Ich bin vollständig desorientiert. Ebensogut hätten Sie mich fragen können, ob ich Konsistorialrat, Minister des Auswärtigen in Schaumburg oder sonst etwas geworden sei." Mit einer eindrucksvollen Geste fügte Professor Dr. Harnack hinzu: „Ich mache Ihnen nichts vor. Sie können es mir glauben, und ich bitte Sie sogar darum, in diesem Sinne zu berichten."

Diese ständigen Gerüchte von Harnacks Ministeraussichten können übrigens unserer Meinung nach nur dann beitragen, daß er es nicht wird. Und das wäre insofern auch kein Schaden, als uns Harnack als Gelehrter viel zu hoch steht, als daß wir wünschen könnten, ihn an Studts Stelle zu sehen, an der er seiner wissenschaftlichen Arbeit nur noch mehr entzogen werden würde.

* **Das englische „Hofjournal" und das braunschweigische Welfentum.** Das Welfentum hat in den letzten Jahren wiederholt eine Stütze an dem englischen „Hofjournal" gefunden. Auch jetzt läßt sich das genannte Organ zugunsten der welfischen Thronfolge in Braunschweig vernehmen; es führt nämlich u. a. aus:

„Werden wir den Triumph des Legitimitätsprinzips durch schließliches Eintreten des Kaisers für das Recht beizeugen können oder erleben müssen, daß der Opportunismus die zeitweilige Wiederaufrichtung eines kläglichen Interregnums erreicht? Der Kaiser hat, seit er an der Spitze der Verbündeten Deutschlands steht, viele glänzende Entschlüsse gefaßt. Es ist deshalb möglich, daß er erkennen wird oder längst erkannt hat, was seine etwas kurzsichtigen Ratgeber nicht begreifen: daß das Grundprinzip, durch welches das Reich besteht, nicht die Einverleibung vieler kleiner Staaten in Preußen, sondern deren freiwillige Unterordnung unter preußische Führung ist."

Unter den Ratgebern des Kaisers befindet sich kein einziger, der hinsichtlich des „Grundprinzips", durch welches das Reich besteht, der Belehrung durch das englische „Hofjournal" bedürfte; das Maß der Befähigung dafür verrät das „Hofjournal", wenn es von der Einverleibung deutscher Kleinstaaten in Preußen faselt. Derartiges leeres Gerede ist ebenso lächerlich, wie der Versuch, in der braunschweigischen Angelegenheit einen Gegensatz zwischen dem Kaiser und seinen Ratgebern zu erfinden: der Oktoberbrief des Kaisers an den Herzog von Cumberland beweist die Nichtigkeit solcher Bemühungen.

od. **Oldenburger Kanalprojekt.** Zu der schon früher gemeldeten Konferenz in Sachen des neuen Oldenburger Kanalprojektes berichtet uns ein Privattelegramm aus Hannover: Die Vertreter der an dem Rhein-Ems-Kanalprojekt interessierten Verbände haben der Staatsregierung mitgeteilt, daß sie in der Ausführung des oldenburger Kanals eine Veränderung der Grundlagen für die Uebernahme der Garantien erblicken und daß sie nicht gewillt sind, sich ohne weiteres damit einverstanden zu erklären, daß diese Grundlagen verschlechtert werden, ohne daß den Garantieverbänden Konzessionen gewährt werden.

ed. **Die Optanten in Schleswig-Holstein.** Ein Privattelegramm aus Schleswig meldet uns: Infolge des deutsch-dänischen Vertrages haben in den drei nordschleswigschen Kreisen etwa 600 Optanten den Antrag auf Aufnahme in den preußischen Untertanenverband gestellt. Die radikale dänische Grenzpresse ergeht sich, trotz des Vertrags, auch heute wieder in scharfen Worten gegen jede Aufhebung des § 5 des Prager Friedens.

* **Vom polnischen Schulkampfplatz.** Die Posener Strafkammer verurteilte gestern den Redakteur der „Kurjer Poznanski", Ziolkowski, wegen zweier Artikel zum Schulstreik zu 650 ℳ Geldstrafe. In Anbetracht der Tatsache, daß Ziolkowski bereits zu 1500 ℳ Geldstrafe verurteilt worden ist, und weitere Prozesse gegen ihn schweben, beschloß der Gerichtshof die sofortige Inhaftnahme. Der anwesende Reichstagsabgeordnete v. Chrzanowski erklärte sich bereit, für den zu Verhaftenden eine Kaution von 1500 ℳ zu hinterlegen, worauf vorläufig von einer Inhaftnahme abgesehen wurde. Ferner wurde gegen den Redakteur des „Wielkopalanin", Simpot, wegen des gleichen Vergehens auf 450 ℳ Geldstrafe erkannt. — Am 29. Januar wurde in Löbau (Westpr.) auch der Probst Wabowski in Sachen des Schulstreiks und zwar zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

* **Der „Fall Kören-Wisuda"** will sich noch immer nicht aufklären. Nun erklärt auch die „Germania", sie sei „es nicht gewesen". Sie behauptet, daß ihr „von dem vertraulichen Charakter, überhaupt von dem Schreiben des Herrn v. Uhden" nichts bekannt gewesen sei. — Die Schuld an dem groben Vertrauensbruch bleibt also doch an Herrn Wisuda hängen, dem Gewährsmanne der „Germania" und dem Schützling des Herrn Oberlandesgerichtsrates Kören.

* **Christlich-sozialer Niedergang.** Die finanzielle Lage des Stöckerschen „Reich" und der „Staatsbürger-Ztg." ist so gefährdet, daß Hofprediger a. D. Stöcker einen dringenden Aufruf an „treue Protestanten" erläßt, in dem er es als nötig bezeichnet, daß „evangelische Männer und Frauen in der Höhe von 30 000 ℳ für das Blatt eintreten, damit es bestimmt weiter erscheinen kann". Herr Stöcker erzählt bei dieser Gelegenheit:

Ein großherziger Patriot gab dazu 150 000 ℳ. Als diese Summe nicht ausreichte, haben Freunde der Sache große Opfer gebracht, der eine 10 000 ℳ, ein anderer 15 000 ℳ, ein dritter 36 000 ℳ. Ich habe vor vier Monaten zu einem Fonds von 60 000 ℳ aufgerufen, ohne den Zweck zu bezeichnen, der damit gemeint sei. Aber es handelte sich um die Erhaltung des „Reich".

Stöcker berichtet, daß sein damaliger Aufruf nicht den genügenden Erfolg hatte, und versucht es darum jetzt noch einmal mit einem Appell. Wenn das „Reich" eingehe, so gehe damit die große Summe von 250 000 ℳ verloren.

ed. **Reeder und Schiffsoffiziere.** Aus Hamburg erfahren wir durch ein Privattelegramm: Der Verein der Kapitäne und Offiziere der Handelsmarine hat in seiner außerordentlichen Mitgliederversammlung den Beschluß aufgehoben, nach dem bei solchen Reedereien kein Dienst genommen werden durfte, bei denen die Anerkennungserklärung verlangt wurde. Es ist den Mitgliedern die Anmusterung wieder freigestellt worden, gleichviel, ob die Unterschrift verlangt wird oder nicht. Dadurch ist der Kampf zwischen den Hamburger Reedern und dem Verein der Kapitäne und Offiziere der Handelsmarine von den letzteren als aussichtslos aufgegeben.

* **Arbeitskampf in der Berliner Möbelpolamentenbranche.** Die „Nationalzeitung" meldet: In sämtlichen größeren Betrieben der Berliner Möbelpolamentenbranche ruht gegenwärtig die Arbeit. Die Arbeitgeber haben, einem Versammlungsbeschlusse folgend, die Werkstätten geschlossen und alle organisierten Arbeiter entlassen. Die Ursache zu diesem Vorgehen liegt in Differenzen, die schon seit längerer Zeit schweben. Die Gehilfenschaft hatte die Forderung gestellt, daß alle Arbeitskräfte nur durch den Vermittelnachweis bezogen werden.

# Ausland.

## Frankreich.

* **Aus der Deputiertenkammer.** Das Haus lehnt mit 492 gegen 137 Stimmen den Antrag ab, die Beratung des Gesetzentwurfs über die öffentlichen Versammlungen, der auf der Tagesordnung gesetzt war, auf morgen zu vertagen. Allard (Soz.) beantragt unzulässig ein Amendement dahingehend, daß die Erklärung einer öffentlichen Versammlung obligatorisch bleibe, und beschuldigt die Regierung zurückzuweichen. Kultusminister Briand bekämpft das Amendement, erklärt den Wunsch der Regierung, ihre verfassungsmäßige Politik fortzusetzen, und rechnet auf die Mitarbeit der Majorität, um ihr bei seiner schwierigen Aufgabe zu unterstützen. Das Amendement Allard wird darauf mit 501 gegen 63 Stimmen abgelehnt.

* **Das Kompromiß.** Briand erklärte in der Kammer, er sehe in dem Dokument der Bischöfe den ersten Versuch der Kirche, sich auf den gesetzlichen Boden zu stellen. Die Regierung sei auf dem rechten Wege und werde ihrem Ziel ruhig weiter entgegengehen. Jaurès trat ihm bei, weil die Erklärung wenigstens geeignet sei, die Trennungsfrage reif zur Entscheidung zu bringen. — Das Entgegenkommen des Papstes gegenüber Frankreich wird lebhaft besprochen. Nimmt die Republik den Vorschlag der Bischöfe an, so wäre damit ein gewisser Ausweg aus dem schlimmsten Konflikte geschaffen. In kirchlichen Kreisen hört man sogar die Vermutung äußern, die Unsicherheit der Lage in Deutschland sei auf die Stimmung im Vatikan nicht ohne Einfluß geblieben.

* **Die zweijährige Dienstzeit.** Der bekannte französische Militärschriftsteller General Bonnal hat im „Temps" eine Artikelserie über „Die Armee der zweijährigen Dienstzeit" begonnen. Er stellt darin zunächst ziffernmäßig fest, daß die deutsche Armee der französischen in der Zusammensetzung ihrer ersten Linie überlegen ist. Zwar sieht der General die Ueberlegenheit nicht in der Tatsache, daß die Kriegsstärke der deutschen Kompagnie 250 Mann und die der französischen Kompagnie nur 225 Mann beträgt, denn er glaubt, daß sich der Unterschied bereits wenige Tage nach dem Beginn eines Feldzuges ausgleichen wird, da die französischen Soldaten widerstandsfähiger und weniger schwerfällig seien als die deutschen und sicher bedeutend weniger Kranke und Marode haben würden. (?) Bedenklich scheint ihm aber zu sein, daß die deutsche kriegsstarke Kompagnie an Offizieren 18 Offiziere und Unteroffiziere und 122 Mann und an Reservisten 10 Offiziere und Unteroffiziere und 100 Mann der beiden jüngsten Jahrgänge der Reserve umfaßt, während die französische Kriegskompagnie nach Durchführung der zweijährigen Dienstzeit an Offizieren nur 7 Offiziere und Unteroffiziere und 98 Mann und an Reservisten 130 Gradierte und Mannschaften besitzt und diese den drei jüngsten Erfatzklassen in Durchschnittsziffern von 45, 40, 35 Mann entnommen sind. Die Zahl der Reserven ist also in der französischen kriegsstarken Kompagnie der Zahl der Aktiven um 20 Prozent überlegen, während das Verhältnis in der kriegsstarken deutschen Kompagnie zu Gunsten der Aktiven ist. General Bonnal weist auf die Versuche bei den letzten Manövern des 2. französischen Armeekorps hin, wo man 140 Reservisten in Kompagnien von 60 aktiven einstellte, und auf ihre schlechten Resultate und warnt nachdrücklich davor, die Gründe des aktiven Heeres „im Sirom der Reserveunmannschaften untergehen zu lassen". Er betont weiter mit Anführung einer bekannten Stelle aus dem „Volk in Waffen" des Freiherrn v. d. Goltz die Kampfüberlegenheit des jungen Soldaten über den Reservemann und geht dann dazu über, die Bedeutung der Reservearmee der zweiten Linie zu schildern. Nur die Generale, Obersten und Stabsoffiziere der französischen Reservearmee werden aus dem stehenden Heer übernommen, alle an erste Offiziere, vom Major bis zum Unterleutnant, und alle Unteroffiziere gehören der Reserve an. Daß diese in Frankreich für den Krieg genügend vorgebildet ist, wird nach der Verfügung Bonnals niemand behaupten. Es ist also unbedingt erforderlich, eine Methode zu finden, die fähig ist, den Offizieren und Unteroffizieren der Reserve die Eigenschaften zu verleihen, ohne die sie den Ansprüchen des modernen Krieges nicht genügen können.

## England.

* **Militärisches.** Der „Standard" erfährt, daß Lord Kitchener wahrscheinlich eine Verlängerung seines im Herbst ablaufenden Kommandos in Indien erhalten, und daß der dortige Generalleutnant Sir John French alsdann zum Generalinspekteur der britischen Armee als Nachfolger des Herzogs von Connaught, dessen Amtsfrist am 1. Mai 1908 abläuft, ernannt werden wird.

## Rußland.

* **Politischer Mord.** In der Hauptstraße des Petersburger Stadtteils Wassili-Ostrow wurde der Direktor Tetjabin des Gefängnisses Butyrka von einem Unbekannten durch einen Revolverschuß getötet und ein Gefängnisaufseher verletzt. In dem Gefängnis befinden sich hauptsächlich politische Gefangene.

* **Stolypins Machtlosigkeit.** Man schreibt uns aus Petersburg: Nach den erschütternden Enthüllungen, die der frühere Vize-Minister Urussow in der Reichsduma machte, erklärte Herr Stolypin auffahrend und entschieden, er, der Minister des Innern, sei im Vollbesitze der Regierungsgewalt, sonst wäre er keine Stunde mehr im Amte verblieben. Dies klang stolz, aber — angesichts der unumstoßbaren Tatsachen — wenig überzeugend. Wir haben auch späterhin mehrere Male festgestellt, daß viele Fragen der inneren Politik nicht nach Ansichten und Absichten des Ministeriums, sondern nach denen des „Verbandes der echt russischen Leute" entschieden wurden. So war es z. B. bei der Frage der Judenfrage. Kürzlich aber erklärte Herr Stolypin wiederum einem Vertreter der „Times", daß zwischen ihm und dem Verbande der Schwarzen Hunderte keinerlei Beziehungen bestehen, daß dieser Verband wirklich eine abscheuliche Erscheinung, aber so nichtig und schwach sei, daß es sich gar nicht verlohne, die Organisation zu verfolgen. Und wiederum beteuerte der Ministerpräsident, er sei im Vollbesitze der Regierungsgewalt, und wäre er heute von den Terroristen ermordet worden, so trete morgen ein anderer an seine Stelle mit derselben Vollmacht und mit demselben Regierungsprogramm. Dies klang wiederum stolz. Fast zur selben Zeit, als Herr Stolypin mit dem englischen Korrespondenten sprach, fand in Nischni-Nowgorod eine höchst interessante Adelsversammlung statt, in der ein Herr Sybin, von Herren Neidhardt und dem Fürsten Obolensky unterstützt, beantragte, der Adel von Nischni-Nowgorod möge dem „Verbande der Grundbesitzer" beitreten und für die Zwecke des Verbandes 3000 Rubel bewilligen. In der Begründung erzählte der Antragsteller ganz wunderliche Tatsachen über die Tätigkeit des Verbandes und über die ganz untergeordnete Rolle des Ministeriums, das einfach nur die Verordnungen der adligen Grundbesitzer zu erfüllen habe. Auf Initiative des Rates wurde nämlich die Auflösung der Reichsduma beschlossen! — Die populären Politiker und Parteiführer wurden ins Ministerium nicht eingeladen, weil der „Rat" dagegen war. Derselbe „Rat" habe die Einführung der Feldgerichte empfohlen und durchgesetzt; die Mitteilung der Regierung über den Pogrom in Bjelostok wurde vom „Rate" gutgeheißen; der „Rat" erteilte die Direktive, die sämtlichen Adligen, die den Wiborger Aufruf unterzeichnet hatten, aus den Adelsversammlungen zu verjagen. „In allen Fällen", konstatiert Herr Sybin, „habe Herr Stolypin den Anträgen und Weisungen des Rates des vereinigten Adels Folge geleistet." — Dank der Offenherzigkeit des Herrn Sybins, weiß jetzt das Land genau, wer eigentlich über sein Schicksal verfügt: hinter dem Rücken des die Macht „vollbesitzenden" Ministerrates steht nämlich ein „Ober-Rat", der vom Verbande der Großgrundbesitzer ernannt wird; dieser Ober-Rat ist völlig unverantwortlich und verfügt über die gehorsamen Minister nach eigenem Ermessen.

## Serbien.

* **Die Explosion.** Der „N. Fr. Pr." wird aus Belgrad über die Explosion in den Appartements des Kronprinzen folgendes berichtet: Der Kronprinz hat neben seinem Arbeitszimmer ein Kabinett, in dem Pulver für Patronen und Raketen aufbewahrt wurde. Unachtsam warf er einen noch glimmenden Zigarettenstumpf in das Kabinett, wodurch zuerst eine Rakete entzündet wurde und hierauf der ganze Pulvervorrat explodierte. Während die Dienerschaft im größten Schrecken nach der Feuerwehr telephonierte, löschte der Kronprinz den entstandenen Brand mit einer Kanne Wasser und verbot, dem König, der etwas leidend ist, noch am Abend von dem Vorfall zu melden. Dies soll der wahre Sachverhalt sein.

## Türkei.

* **Die deutsche Note gegen Fehim Pascha** soll in türkischen Kreisen verstimmt haben. Es wird über die Einzelheiten des Vorgangs berichtet: Ein Zwischenfall am Vorabend des Beiramfestes, bei dem der bekannte Fehim Pascha eine unliebsame Rolle spielte, indem er einen Erpressungsversuch gegen eine Barke mit deutscher Ladung unternahm, hat zu einer scharfen Note der deutschen Botschaft Veranlassung gegeben, in der volle Genugtuung für den Segler verlangt wird. Freiherr Marschall v. Bieberstein hat natürlich darin vollständig recht und man kann sich begreiflicherweise, daß er energischer auftreten ist als andere Botschafter bei ähnlichen Gelegenheiten. Die Sache hat aber eine Kehrseite. Aus gut deutschfreundlichen türkischen diplomatischen Kreisen hört man nämlich Befremden über das Vorgehen des Botschafters aussprechen. Wie erinnerlich, trat Freiherr v. Bieberstein schon einmal sehr energisch und sogar persönlich für einen deutschen Segler ein, was stark auffiel, und man fragt man sich, was Deutschland eigentlich tun will, wenn es sich um große politische Sachen handelt. Man dürfe, meint man, wenn Spatzen nicht mit Kanonen schießen. Franzosen, Russen usw. lachen sich natürlich ins Fäustchen.

## Persien.

* **Konflikt.** Aus Teheran wird gemeldet, daß zwischen dem Schah und dem Parlament eine Krisis ausgebrochen ist. Die Differenz entstand wegen der Unselbständigkeit der Minister bei den Sitzungen. Die Versammlung sandte dem Schah ein Ultimatum, worin volle Anerkennung der Verfassung verlangt wird. Ein Appell an die Nation wird beabsichtigt, ist jedoch bis zur Antwort des Schahs, die man am nächsten Sonntag erwartet, aufgeschoben worden.

## Holländisch-Indien.

* **Die Unruhen auf Java.** Wie das „Handelsblad" aus Batavia meldet, ist die Meuterei in Kediri (Java) unterdrückt. Die Truppen gaben zwei Salven auf die Meuterer ab und töteten 15, sowie die Anstifter der Meuterei.

## Marokko.

* **Tagesbericht.** Die Beni Mnasr, der Kaid Zellal selbst, sowie auch die Beni Zder und andere Stämme haben Abgesandte nach Tanger abgeschickt, die zum Zeichen der Unterwerfung Stiercopfer dargebracht haben. Kriegsminister Geddes hat diese angenommen. Raisuli hält sich bei den Beni Aros auf. Der französischen Kreuzer „Forbin" hat Tanger verlassen. Der Bruder des Kaids Zellal und mehrere Führer der Beni Mnasr haben sich nunmehr, wie bereits angekündigt, dem Kriegsminister Geddes unterworfen. Man versichert, daß der Bruder Zellals von Raisuli beauftragt war, anzufragen, ob er in Tanger aufgenommen werden würde, falls er zur Unterwerfung dorthin käme. Die Stämme aus der Umgegend von Teiman haben versprochen, Raisuli tot oder lebend auszuliefern, wenn er zu ihnen flüchten sollte.

# Feuilleton.

## Altes Theater.

Fräulein Olga Fuchs vom Raimundtheater in Wien und Herr Schwannecke-Willberg vom Stadttheater in Frankfurt a. O. traten in „Alt-Heidelberg" als Gäste auf Engagement auf: Käthi und Prinz Karl Heinz. Frl. Fuchs hatte sofort den Vorteil für sich, daß man ihre Erscheinung als angenehme Abwechselung empfand. Von einer ganz temperamentvollen Leichtigkeit, wienerisch-soubrettenhaft. Ihre Käthi war so echt, daß jeder überzeugt war, sie irgendwo im Leben getroffen zu haben. Frl. Fuchs hat ferner den Vorteil, daß sie mit sich etwas anzufangen, sich mit einem kokiten Reiz zu umgeben versteht. Aber es erscheint mir noch zweifelhaft, ob sie Rollen gerecht würde, die über das Wiener Stubenmädchen hinausgingen. Vom zweiten Gast läßt sich weniger Lobenswertes sagen. Herr Schwannecke unterscheidet sich in nichts von den landläufigsten Begabungen, die an jeder Bühne in ein paar Exemplaren vertreten sind. Den übrigen Darstellern soll das Lob, das ihnen das Publikum spendete, auch von der Kritik nicht vorenthalten werden; wir nennen die Herren Jabeck (Lutz), Hellmuth (Hofmarschall), Haas (Kellermann), Temme (Dr. Jüttner). O. F.

## Neues Operetten-Theater.

Von den zwei auswärtigen Kräften, die in der gestrigen „Fledermaus"-Vorstellung auf Engagement gastieren sollten, war nur der Darsteller des Eisenstein erschienen, Herr Willy Raven. Trügt nicht alles, so kommt er von den Aufgaben des Tenorbasses her, in der Art war sein Eisenstein gehalten, der sich als junger Springinsfeld gab, nichts Lebemännisches und Aristokratisches hatte, aber durch bewegliches Wesen zu ersetzen suchte, was an Ueberlegenheit fehlte. Herr Raven ist keine stattliche Figur, kann ebenso wenig mit gesanglichen Mitteln prunken, auch der Sprechton hat keine größere Ausgiebigkeit. Dennoch langweilte der Gast nicht. Ohne die Szene jemals zu beherrschen, ohne ihr Hauptpunkt werden zu können, war er doch ein lustiger Mitspieler, dabei nur bisweilen ins unangebracht Possenhafte verfallend. Nicht glauben wird man ihm Rollen, die einen ritterlichen Zug erheischen, wie etwa Bettelstudent und Zigeunerbaron, für deren musikalischen Teil Herr Raven auch zu wenig Stimmfonds mitbringt. Aber es ist wohl kaum beabsichtigt, ihn das Fach allein füllen zu lassen, er wird nicht leisten sollen, was die jetzigen beiden Vertreter nebeneinander bieten. Am besten dürfte Herr Raven zu brauchen sein zur Verkörperung bürgerlicher Typen, und zwar solcher, denen nicht viel Lieder in den Mund gelegt sind. Mehr Schauspieler als Sänger — diesen Eindruck machte der Gast entschieden. In darstellerischer Hinsicht läßt sich, falls er verpflichtet wird, von seiner Geschicklichkeit manch heitere Wirkung erwarten.

Die übrigen Hauptrollen zeigten bekannte und bereits anerkannte Besetzung. Felix Wilkforode.

## Aus den Konzertsälen.

II. **Konzert des Petersburger Streichquartetts.**

Leipzig, 31. Januar.

Das Petersburger Streichquartett der Herren Kamensky, Krasz, Bornemann und Butkewitsch rief gestern seinen leider nur in geringer Anzahl erschienenen Zuhörern zwei russische Werke ins Gedächtnis zurück, die in ihrer Art eigenartig sind: Borodins D dur-Quartett mit seinem fast antislawischen Gepräge, übersichtlichen und logisch harmonischen Gefüge, feiner feiner, noblen Faktur und schöner Melodik. Wie dieses aus dem Innern, so geht Tschaikowskys D moll-Sextett (an dessen Wiedergabe sich die Leipziger Musiker, die Herren Unkenstein und Robert-Hausen erfolgreich beteiligten) mehr aus vorwiegend äußeren Motiven hervor. Seine vier Sätze sind, wie es der Titel „Souvenir de Florence" auch wohl an sich schon leicht andeutet, vorwiegend impressionistischer Natur. Das Stück ist von gewisser melodischer Kraft, wirkt aber durch die relativ sich ausbreitende Homophonie und liebenswürdige Redseligkeit etwas ermüdend. Nicht selten auch scheint die schwerlastende instrumentale Gewandmasse übermäßig auf den Inhalt zu drücken. Zwischen beiden Werken stand Mendelssohns heiteres, in den ersten beiden Sätzen noch immer wertvolles Es dur-Quartett (op. 12), das aus des Meisters bester Zeit stammt und als echter Typus seiner Schaffensweise auch wieder an sommernächtliche Träume erinnert.

Die berühmten Gäste wurden wie schon beim ersten Male auch gestern in wahrhaft begeisterter Weise gefeiert und boten auch wieder ihr Bestes. Die vielbelobte Klangkraft und -Schönheit ihres Ensembles tat sich insbesondere in dem ohnehin nach den Wirkungen des Streichorchesters hinstrebenden Sextett von Tschaikowsky kund.

Eugen Segnitz.

* **Berliner Musik.** Unser Berliner Korrespondent schreibt uns: Am Geburtstage des Kaisers fand wie üblich eine Galavorstellung im Königlichen Opernhause statt, der eine glänzende Versammlung der Fürstlichkeiten, darunter des Königs von Sachsen, und zahlreicher hoher Militärs und Würdenträger beiwohnte. Das Opernhaus war prächtig geschmückt und erregte dadurch allseitige Bewunderung. Viel bemerkt wurde auch der anwesende Kolonialdirektor Exzellenz Dernburg. Die Galavorstellung wurde durch Richard Strauß' schwungvollen Königsmarsch glänzend eingeleitet. Fanfarenbläser waren hierbei auf den dritten Rang verteilt. Hiernach wurde Adams liebenswürdiger „Postillon von Lonjumeau" aufgeführt, dessen drei Akte man ziemlich zweckmäßig in zwei zusammengezogen hatte. Herrn Jörn war in der Titelrolle allerdings sein Wachtel, aber er löste seine Aufgabe immerhin ganz annehmbar. Ihrer Individualität nicht angemessen war die „Magdalene" des Frl. Destinn. Die in vielen Partien ganz unvergleichliche Künstlerin persiegte hier mehrfach. Köstlich war Herr Knüpfer als Schmidt Bijou und auch Herr Philipp als Intendant erheiterte die illustre Versammlung.

* **Hochschulnachrichten.** Die medizinische Fakultät der Universität Tübingen ernannte den Staatsminister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten Dr. jur. von Weizsäcker in Stuttgart zum Ehrendoktor, ebenso den Verlagsbuchhändler Alfred Enke-Stuttgart, die philosophische Fakultät den Fabrikbesitzer Siegelin-Stuttgart. — Der Ordinarius für Physik und Leiter der Physikalischen Anstalt der Universität Heidelberg, Geh. Rat Dr. Georg Quincke, beabsichtigt am 1. Oktober in den Ruhestand zu treten. Geh. Rat Quincke steht im 72. Lebensjahre.

* **Kleine Chronik.** Das Andenken an den unglücklichen Polarforscher Andree soll durch ein Denkmal geehrt werden, das die „Gesellschaft für Anthropologie und Geographie" in Stockholm errichten läßt. — Aus einem Privatbriefe Robert Kochs, datiert Sele bei Entebbe (Usanda), 20. Dezember, ist, wie die „Kölnische Zeitung" mitteilt, zu ersehen, daß Koch glaubt, in voraussichtlich nicht mehr allzu langer Zeit seine dortigen Studien zur Erforschung der Schlafkrankheit beendigen zu können, und daß es ihm auch gesundheitlich gut geht. Er lebt augenblicklich inmitten von Hunderten von Schlafkranken, aber im übrigen bezeichnet er einen Lagerplatz, der ziemlich hoch über dem Spiegel des Viktoriasees liegt, als einen verhältnismäßig gesunden Aufenthalt, so daß er ohne wirklichen Schaden für seine Gesundheit nach Deutschland zurückkehren hofft. — Unter Leitung des Experten Ch. Tuperiez wird in Brüssel eine Sammlung jüdisch-deutscher Münzen versteigert werden. Der Katalog zählt 1246 Nummern aus den Jahren 1000 bis 1784 auf. — Der Bardengesang für drei Männerchöre und großes Orchester von R. Strauß wird für Dresden zum ersten Male aufgeführt im Konzert des Dresdner Lehrergesangvereins unter Leitung von Prof. Friedrich Brandes am 6. Februar, abends ½8 Uhr, im Gewerbehaus. — Generalintendant v. Hülsen hat sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit auf einige Wochen an die Riviera begeben.

SLUB
Wir führen Wissen.